

12.03.2009

Liebe Besucher unserer Homepage,

wir alle sind entsetzt und erschüttert von den Ereignissen an der Albertville-Schule in Winnenden.

Unsere Gedanken der Trauer richten sich auf die Opfer dieser Untat einschließlich des 17jährigen Täters; unser tiefes Mitgefühl gilt den Angehörigen, den Eltern des Täters, dem Kollegium, der Schulleitung und allen Helfern.

Wir drücken der Schulgemeinde der Albertville-Realschule unser tiefes Beileid aus und bieten die Unterstützung durch unseren Beratungslehrer und durch unsere Religionspädagogen an.

Ein solcher Amoklauf führt zu Ängsten – nicht nur bei den Schülerinnen und Schülern, sondern auch bei den Eltern und bei den Lehrerinnen und Lehrern.

Wir müssen uns dennoch bemühen, trotz der geographischen Nähe dieser schrecklichen Ereignisse, nach außen ruhig zu bleiben und den Schulalltag möglichst normal zu gestalten. Diese „Normalität“ ist für ein Kind ein ganz wichtiges, stützendes psychisches Gerüst. Unsere Schüler/innen sollen heute nicht aus unserer Schule gehen mit der Ansicht, Mord und Selbstmord wären in unserer Gesellschaft an der Tagesordnung, oder gar mit der Befürchtung, so etwas könnte morgen schon auch bei uns geschehen. Faktum ist, dass es sich um eine Einzeltat eines Menschen an einer Schule (und ihrer Umgebung) handelt. – (Es gibt – alles in allem – in Baden-Württemberg etwa 5000 Schulen.)

Dennoch wollen und müssen wir Raum geben für die Gefühle, die die Heranwachsenden und uns natürlich beschäftigen. Daher soll man also über das gestrige Geschehen mit den Klassen sprechen, doch muss man das Gespräch auch rechtzeitig beenden. Rechtzeitig wäre beispielsweise dann, wenn man als Lehrer/in das Gefühl hat, nicht mehr beim eigentlichen Thema weiterzukommen, oder wenn sich die Schüler/innen auf Nebenthemen verlegen.

In Fällen, wo Hilfe gebraucht wird, können sich alle gerne an die Mitglieder unseres Krisenteams wenden.

Nach den Ursachen dieser das Leben anderer und das eigene Leben missachtenden Tat zu fragen, liegt zwar nahe, eine allein richtige Antwort im jeweils konkreten Einzelfall zu finden, wird jedoch keinem gelingen. Wir wissen aus früheren Amokläufen, dass es bestimmte Grundlagen, Erlebnisse und Rahmenbedingungen im Leben des Täters gibt. Für sich genommen müssen sie jedoch nicht zwangsläufig zu solchen immensen Reaktionen führen. Daher ist auch die Frage nach der Schuld nicht hilfreich. Zu fragen ist eher, was kann man im Alltag tun, um das Beschreiten eines solchen Irrwegs durch einen jungen Menschen zu verhindern.

Mit „man“ meine ich nicht nur uns – Schulleitung, Lehrer- und Schülerschaft - , sondern auch die Eltern und andere soziale Gruppen, in den sich Jugendliche befinden. Gleichgültigkeit oder Desinteresse jemandem gegenüber, der wahr genommen werden will, oder gar Missachtung der Persönlichkeit, Mobbing oder „Sprachlosigkeit“ sind Faktoren, die einen Heranwachsenden in die Isolation treiben können, in der zerstörerische Gedanken heranwachsen. Von der Möglichkeit, sich „freiwillig“ am PC in eine fiktionale Welt zu begeben, in der unrealistische und lebensverachtende Regeln gelten, ganz abgesehen. Auch hier müssen die Erziehenden hinsehen.

Die Schule - auch wenn sie anlässlich des Amoklaufs als Verhinderungsfaktor ins Spiel gebracht wird - kann diese Aufgabe kaum und erst recht nicht allein erfüllen. Entsprechende Erwartungen sind unrealistisch.

Dennoch: Ich bin überzeugt, dass in einer Atmosphäre, die dem Einzelnen möglichst durchgängig das Gefühl vermittelt, in der gegebenen Situation (Schule, Elternhaus, Verein usw.) als Individuum in der Gemeinschaft ernst genommen zu werden und geachtet zu sein, negativen Kräften wenig Raum gelassen wird.

Daher wollen wir den pädagogisch und menschlich richtigen Weg der gegenseitigen Achtung weitergehen, damit das Isolde-Kurz-Gymnasium möglichst keinen Anlass für Verzweiflungstaten bietet.

Gez.
Martin Englert, OStD